

„Kein anderes Evangelium“ seit den frühen 1960er Jahren in Blick zu nehmen, dessen Entschiedenheit vorherige Äußerungen zumindest als ambivalent – wenn nicht sogar als irritierend bis erschreckend – erscheinen lassen. Dass manchmal der Schein trügt und das Sein eines Menschen nicht als starre Angelegenheit anzusehen ist, sondern durchaus dynamisch, fragwürdig und fragmentarisch erscheinen kann und darf, führt Joachim Kummer in seinen überaus sorgfältigen Überlegungen und differenzierten Deutungen deutlich aus.

Mit dieser Arbeit wird exemplarisch an einem ethischen Thema aufgezeigt, wie solide kirchen(!)-geschichtliche Forschung auszusehen und wovon christliche Theologie auszugehen hat, wenn sie nicht in sozial-politischen Vorgaben und Vorgehen aufgehen will.

Reiner Andreas Neuschäfer

Peter Müller: *Alle Gotteserkenntnis entsteht aus Vernunft und Offenbarung. Wilhelm Lütgerts Beitrag zur theologischen Erkenntnistheorie*, Studien zur systematischen Theologie und Ethik 63, Zürich, Berlin: Lit-Verlag, 2012, Pb., 297 S., 31,90

Die vorliegende, an der evangelisch-theologischen Fakultät Basel eingereichte systematisch-theologische Dissertation ist dem evangelischen Theologen und Schlatter-Schüler Wilhelm Lütgert gewidmet und behandelt dessen theologische Erkenntnislehre. Um den Gesamteindruck vorwegzunehmen: Die gut fundierte und verständlich geschriebene Arbeit schließt eine wichtige Lücke in der Erforschung des weithin noch immer wenig bekannten Lebens und Werkes von Lütgert. Sie verdient nicht nur in *theologiegeschichtlicher* Hinsicht, sondern auch in *systematisch-theologischer* Hinsicht große Beachtung. Als Herausgeber von zwei Monographien Lütgerts, der selbst ein wenig an der Lütgert-Forschung beteiligt war, darf der Rezensent hinzufügen: Auch die wenigen, die in Lütgerts Leben und Werk schon eingearbeitet sind, werden in der vorliegenden Studie viel Neues entdecken und mancherlei Anregung empfangen können! Die beachtliche Qualität der Arbeit wurde von der Universität Basel mit dem Fakultätspreis für die beste theologische und religionsphilosophische Dissertation honoriert!

Das *methodische Vorgehen* Müllers ist angesichts des gestellten Themas plausibel: Nach einer Entfaltung der Problematik einer theologischen Erkenntnislehre angesichts der theologischen Zuordnung von Offenbarung und Vernunft in der neueren Theologie (17–26) skizziert Müller den spezifischen Problemhorizont des Themas während der Lehrtätigkeit Lütgerts nach dem ersten Weltkrieg zwischen Dialektischer Theologie, Neuluthertum und (ab 1933) der stark nationalsozialistisch beeinflussten Bewegung der „Deutschen Christen“ (27–34). Fast 100 Seiten widmet er dann der Biographie und dem theologischen Weg Lütgerts (38–126), bevor er schließlich das Verhältnis von Vernunft und Offenbarung in Lüt-

gerts theologischer Erkenntnistheorie ausführlich entfaltet (127–242) und die Arbeit mit einem eigenen systematisch-theologischen Fazit beschließt, das Anregungen Lütgerts für die gegenwärtige und zukünftige Diskussion fruchtbar zu machen sucht (243–258).

Für die Forschung bedeutet die vorliegende Arbeit zunächst einmal einen großen *theologiegeschichtlichen* Gewinn: Sie bietet nämlich eine erfreulich detaillierte Rekonstruktion von Lütgerts Biographie: Durch die ausgiebige Heranziehung vieler unveröffentlichter Quellen aus Archiven und Privatbesitz hat Müller bislang vorhandene Lücken in der Kenntnis von Lütgerts Vita schließen können, die bisher nicht oder nur ungenau erforscht waren: Zu nennen sind hier z. B. die Schwierigkeiten, die es auf Lütgerts akademischen Weg gab (die Hindernisse bei seiner Berufung nach Halle und die recht spät, nämlich erst im Alter von 62 Jahren (1929) erlangte Professur in systematischer Theologie in Berlin), die genaueren Umstände seiner Zwangsemeritierung durch die Nationalsozialisten (102–108), die immer wieder aufgrund seiner großen Familie entstandenen finanziellen Schwierigkeiten (100) oder sein Verhältnis zu seinem Assistenten Dietrich Bonhoeffer, dem er sehr wohlwollend gegenüberstand und auf den er doch einen größeren Einfluss ausübte, als Bonhoeffers explizite Bemerkungen zu seinem zeitweiligen Chef vermuten lassen (102f).

Nicht zu unterschätzen ist der *systematisch-theologische* Ertrag von Müllers Dissertation: Sie bietet erstmalig eine genauere Analyse von Lütgerts theologischer Erkenntnislehre und seiner Verhältnisbestimmung von Offenbarung und Vernunft, die nicht nur Lütgerts originelle, vom Mainstream der zeitgenössischen Theologie (vor allem der Dialektischen Theologie) abweichende Positionen wiedergibt, sondern auch die Einflüsse auf seinen Entwurf durch ältere theologische Konzeptionen (zum Beispiel Hamanns Kondeszendenzlehre oder Franz von Baaders Zeitphilosophie), aber auch die Affinitäten zur zeitgenössischen oder neueren Theologie (etwa der Pannenberg's, Links und Bayers) aufzuzeigen sucht. Besonders erfreulich ist, dass Müller bei der Interpretation der systematischen Werke Lütgerts auch dessen neutestamentliche Publikationen heranzieht und auf diese Weise plausibel die substanzielle Einheit von Lütgerts exegetischen und systematischen Forschungen aufzuzeigen vermag (76, 94f). Besonders zu loben ist der abschließende Versuch Müllers, Lütgerts Theologie für die Gegenwart fruchtbar zu machen: Sein Plädoyer für eine *theologia creationis* als weniger missverständliche Weiterführung der traditionellen *theologia naturalis* (245ff) im Sinne der neueren Ansätze von Oswald Bayer und Christian Link ist m.E. prinzipiell zu begrüßen, auch wenn an die von ihm skizzierten konkreten Durchführungen dieses Programms (wie abschließend zu zeigen ist) begrifflich und sachlich kritische Rückfragen zu stellen sind (s. u.). Erfreulich ist auch die Grundhaltung Müllers bei der Wiedergabe von Lütgerts Theologie, insofern sie sympathisierende Lernbereitschaft mit kritischen Rückfragen verbindet, die Lütgerts Ansatz konstruktiv-kritisch weiterzudenken oder auch zu korrigieren bemüht sind.

Trotz dieses positiven Gesamteindrucks bleiben freilich gegenüber Müllers Studie eine Reihe von kritischen Rückfragen. Dazu nur folgende Hinweise:

Die an sich profunde Analyse von Lütgerts *Werk* (235ff) lässt ausgerechnet eine Berücksichtigung von Lütgerts Lehrer *Adolf Schlatter* völlig vermissen, der zwar häufig im biographischen Teil der Arbeit (1–133), aber kein einziges Mal in der Werkanalyse (127–242) Erwähnung findet. Zwar erwähnt Müller kurz den Einfluss Schlatters auf Lütgerts Darstellung der Liebe und des Idealismus (61), völlig unberücksichtigt aber bleibt *Schlatters beträchtlicher Einfluss auf Lütgerts Erkenntnislehre*, der diese – wie sich unschwer nachweisen lässt – in ihrem Grundriss und vielen ihrer Details bestimmt.

Die Vereinigung von Eros und Agape in Lütgerts Verständnis der Liebe (235ff), die Müller zutreffend herausgearbeitet (m. E. einer der Höhepunkte seiner Darstellung!), wird leider nicht in ihrem bemerkenswerten Kontrast zu der in den 1920er Jahren in der evangelischen Theologie (unter Einfluss von Anders Nygren und Emil Brunner) üblichen Entgegensetzung der beiden Ausdrucksformen der „Liebe“ herausgearbeitet.

Die Interpretation von Lütgerts Schöpfungstheologie als „Pantheismus“ (235ff) ist angesichts der Tatsache, dass dieser Begriff „durch das Fehlen einer klaren Begriffsbestimmung belastet“ ist (wie Matthias Wolfes in der neuesten Auflage der RGG zu Recht moniert), viel zu unklar und missverständlich, als dass er sich zur Kennzeichnung von Lütgerts Position eignet.

Die von Müller betonte „symmetrische Beziehung“ des Menschen zur Natur (247), sollte nicht – wie er es tut (247) – gegen die von Lütgert (im Anschluss an die Heilige Schrift!) geltend gemachte Sonderstellung des Menschen als Ebenbild Gottes und (insofern auch) als „Krone der Schöpfung“ ausgespielt werden, zumal gerade diese Sonderstellung die von Müller zu Recht betonte besondere Verantwortlichkeit des Menschen gegenüber der Schöpfung beinhaltet (248). Vielmehr sollte bei der Entfaltung einer *theologia creationis* ein offenes Wirklichkeitsverständnis zugrunde gelegt werden, das die Möglichkeit ontischer Asymmetrien bzw. Hierarchien in der Schöpfung nicht von vorneherein ausschließt, so wie dies in der von Müller angeführten „Schichtentheorie“ Werner Heisenbergs der Fall zu sein scheint (250).

Auch Müllers kritische Beanstandung von „Lütgerts Verwendung des Personbegriffs als ontologische Wesensbezeichnung Gottes“ (179) ist ihrerseits kritisch zu hinterfragen: Denn die von ihm vorgeschlagene Sprachregelung, „dass Gott sich selbst ‚personal‘ zur Darstellung“ bringe, ist keine wirkliche Alternative, da auch sie *offenbarungstheologisch* interpretiert unausweichlich das Personsein Gottes beinhaltet, wenn man Offenbarung wirklich als Akt der „Selbstmitteilung“ Gottes (160f) bzw. als reales (und nicht nur hypothetisches) „Erschließungsgeschehen“ (169ff) ernst nimmt, wie dies Müller in seiner Studie an anderer Stelle zu Recht betont. Das von Müller empfundene Problem ist theologisch hinreichend gelöst,

wenn man den *analogen* Charakter aller auf Gott bezogenen Begriffe ernst nimmt.

Werner Neuer

Weitere Literatur:

Paul Althaus, Rudolf Bultmann: *Briefwechsel 1929–1966*, Tübingen: Mohr Siebeck, 2012, Ln., VIII+ 132 S., 39,–

Christine Axt-Piscalar: *Was ist Theologie? Klassische Entwürfe von Paulus bis zur Gegenwart*, UTB, Tübingen: Mohr Siebeck, 2012, Pb., 420 S., ca. 24,90

Baptismus: Geschichte und Gegenwart, hg. v. Andrea Strübind, Martin Rothkegel, Göttingen: V&R, 2011, IX+ 258 S., geb., 40,–

Basler Kirchenordnungen 1528–1675, hg. v. Emidio Campi, Philipp Wälchli, Zürich: TVZ, 2012, geb., ca. 638 S., ca. 100,–

Johannes Bugenhagen: *Werke / Reformatorische Schriften (1518–1524)* [Band 0I,1], Göttingen: V&R, 2012, Ln., ca. 910 S., ca. 19 Abb., ca. 220,–

Matthias A. Deuschle, Matthias: *Ernst Wilhelm Hengstenberg. Ein Beitrag zur Erforschung des kirchlichen Konservatismus im Preußen des 19. Jahrhunderts*, Tübingen: Mohr Siebeck, 2012, Ln., ca. 670 S., ca. 120,–

Jörg Dierken: *Fortschritte in der Geschichte der Religion? Aneignung einer Denkfigur der Aufklärung*, Leipzig: EVA, 2012, Pb., ca. 248 S., 19,80

Grundtexte der neueren evangelischen Theologie, hg. v. Wilfried Härle, 2. erw. Aufl., Leipzig: EVA, 2012, ca. 480 S., ca. 34,–

Marcel Köppli: *Protestantische Unternehmer in der Schweiz des 19. Jahrhunderts. Christlicher Patriarchalismus im Zeitalter der Industrialisierung*, Zürich: TVZ, 2012, Pb., ca. 256 S., ca. 32,30

Michael Ley: *Die kommende Revolte*, Paderborn: Wilh. Fink, kt., 138 S., 16,90

Lukas Lorbeer: *Die Sterbe- und Ewigkeitslieder in deutschen lutherischen Gesangbüchern des 17. Jahrhunderts*, Göttingen: V&R, 2012, geb., ca. 720 S., ca. 150,–

Saskia Schultheis: *Die Verhandlungen über das Abendmahl und die übrigen Sakramente auf dem Religionsgespräch in Regensburg 1541*, Göttingen: V&R, 2012, geb., 231 S., 69,95

Hans Schwarz: *400 Jahre Streit um die Wahrheit – Theologie und Naturwissenschaft*, Göttingen: V&R, 2012, kt., 211 S., 19,95

Armin Sierszyn: *Christologische Hermeneutik. Eine Studie über Historisch-kritische, Kanonische und Biblische Theologie mit besonderer Berücksichtigung der philosophischen Hermeneutik von Hans-Georg Gadamer*, Studien zu Theologie und Bibel 3, Berlin: LIT, 2010, Pb., 158 S., 19,90

Peter Strasser: *Unschuld. Das verfolgte Ideal*, Paderborn: Wilh. Fink, 2012, kt., 184 S., 19,90